

Tagungsbericht zum Jahrestreffen 2008 des AK Psychiatriegeschichte Baden-Württemberg

Geschichte und Funktionswandel der „Psychiatrischen Hilfsvereine“ in Baden und Württemberg (19.-21. Jahrhundert)

Von Daniela Croissant und Thomas Müller

Die Tagung, die historische wie zeithistorische Vorträge zum Aspekt der „Psychiatrischen Hilfsvereine“ vereinigte, fand am Mittwoch, den 9. Juli 2008 im Zentrum für Psychiatrie Die Weissenau / Abteilung für Psychiatrie I der Universität Ulm, statt. Eingeladen hatte die Leitung des Württembergischen Psychiatriemuseums in Zwiefalten, sowie das koordinierende Büro der Historischen Forschung der Zentren für Psychiatrie in Baden-Württemberg.

Thomas Müller (Ravensburg) nahm in seinem Eingangsreferat zum Tagungsthema im Überblick zur Entstehung der Hilfsvereine Stellung. Er gliederte hier die Entstehung der Hilfsvereine in eine Reihe weiterer Reformprojekte des späten 19. Jahrhunderts ein, wie u.a. die Stadtsytle, die Familienpflegen, und einschlägige Programme an Vorschlägen seitens der preußischen (1901), auch der bayrischen Medizinalbeamten, in Form von „Dienstsanweisungen für Amtsärzte“. Aus dieser Perspektive heraus schlug Müller - als Arbeitshypothese - eine Chronologie der Entwicklungsschritte vor, der eine Geschichte der Psychiatrischen Hilfsvereine, die erst in Auszügen vorliege, folgen könne.

- a.) Die Gründerzeit der Hilfsvereine
- b.) Der Erste Weltkrieg
- c.) Die Reformpsychiatrie der 1920er Jahre
- d.) Die Zeit des Nationalsozialistischen Gesundheitssystems
- e.) Die Neubelebung der Tätigkeit der Hilfsvereine in den 1960er / 1970er Jahren
- f.) Die Folgen der Psychiatrie-Enquête bzw. der Rodewiescher Thesen für die Entwicklung der Psychiatrie, gfls. der noch existierenden Hilfsvereine

Im direkten Anschluss daran stellte Müller das 2007 begründete Konstrukt der „Historischen Forschung“ der Zentren für Psychiatrie in Baden-Württemberg vor, das die systematische Bestandsaufnahme, Planung und Umsetzung der historischen Untersuchung der baden-württembergischen Psychiatriegeschichte, im Sinne einer Gesellschaftsgeschichte dem aktuellen Stand der Forschung auch methodologisch folgend, zum Ziel hat.

Als „Objekte“ der Forschung, die im Sinne einer solchen Projektplanung in den Fokus zu nehmen seien, sprach Müller in erster Priorität von den Zentren für Psychiatrie, den zugehörigen Regionen und ihrer Geschichte, in zweiter Priorität von anderen, heute noch existierenden psychiatrischen Einrichtungen in Baden-Württemberg, sowie in dritter Priorität von heute nicht mehr existierenden psychiatrischen Einrichtungen in diesem Bundesland.

Die „Historische Forschung“ als Forschungsstruktur besteht hier aus dezentralen Strukturen einerseits, und zentralen Strukturen andererseits: Dezentrale Organe der Forschungsstruktur stellen die Kooperationspartner in allen Zentren für Psychiatrie dar, zentrale und die Aktivitäten bündelnde Funktion haben hingegen die Position des Koordinators „Historische Forschung“, sowie das Leitungsteam des Württembergischen Psychiatriemuseums an der Münsterklinik Zwiefalten.

Ein grob skizzierter Forschungsplan sieht in 1. Priorität wiederum die Sicherung der historischen Aktenbestände, anderer Archivalien und Bibliotheksbestände vor. Für eine Ist-Analyse zum Forschungsstand sowie dem detaillierten Aufbau der beschriebenen Forschungsstruktur werden noch weitere 2 Jahre veranschlagt. In 2. Priorität geht es um die Konzeptionalisierung und Umsetzung der einzelnen Forschungsprojekte der Historischen Forschung auf Basis der unter 1. erwähnten Ist-Analyse und in Erweiterung der bereits vorhandenen Forschung und ihrer Ergebnisse. Hinsichtlich der Zeiträume der Umsetzung der Forschung ist von mehreren Dekaden auszugehen.

Einen Überblick über die inzwischen etablierten Forschungsprojekte wird ein in Kürze vorliegender Forschungsbericht 2007-2008 des Forschungsbereichs Geschichte und Ethik der Medizin am Tagungsort Auskunft geben, siehe unter (<http://www.forschung-bw.de/history.html> / Demnächst kurz: www.forschung-bw.de/history).

Zu den weiteren, zunächst zeithistorischen Beiträgen in der Reihenfolge des Programms:

Reinhold Eisenhut (Reutlingen):

Vom Hilfsverein zum Gemeindepsychiatrischen Verbund

In diesem Vortrag wurde die Entwicklung des Vereins für eine Soziale Psychiatrie e.V. (VSP) als sog. Hilfsvereins zu einem Mitglied des gemeindepsychiatrischen Verbunds diskutiert und auf den hiermit einher gehenden Funktionswandel Bezug genommen. Im Rahmen dieses Funktionswandels übernehmen die Vereine zunehmend Verantwortung in der Verbandsregion.

Ursache für die Gründung des Hilfsvereins war ganz wesentlich die katastrophale Situation in den Psychiatrischen Krankenhäusern in den 1960er Jahren, die auch zur Einsetzung der Psychiatrie-Enquête führte. Problematisch war z.B. die räumliche Beengtheit, die dazu führte, dass man Patienten allzu früh entließ, ohne dass allerdings suffiziente Nachsorgemöglichkeiten bestanden hätten. Diese zu schaffen, sollte u.a. Aufgabe des Vereins werden. Interessant ist, dass die Vereinsgründung vor allem durch den damaligen Direktor, Herrn Dr. Krietsch, Zwiefalten, und andere Mitarbeiter voran getrieben wurde. Angehörige spielten bei der Vereinsgründung nur eine untergeordnete Rolle.

Erste konkrete Aktivitäten des Vereins waren jedoch zunächst „Verschönerungsmaßnahmen“ und das Anbieten von Freizeitaktivitäten die Atmosphäre in den Häusern angenehmer gestalten sollten. Ein zentrales Ziel war die Öffnung der Klinik. Die Errichtung von Nachsorgeeinrichtungen kam zunächst nur schleppend in Gang. Der Bau eines Wohnheimes in zentralerer Lage der Zwiefalter Gemeinde konnte wegen des Misstrauens der Bevölkerung zunächst nicht realisiert werden. Das erste Wohnheim mit 11 Plätzen wurde 1976 in Reutlingen errichtet, hinzu kamen Außenwohngruppen, da eine ambulante Betreuung ohne Zugehörigkeit zu einer Wohngruppe nicht möglich war. Besonders wichtig waren die Aktivitäten in der Region Esslingen, die den räumlich entferntesten Einzugsbereich von Zwiefalten darstellt. Zunächst mussten so alltagspragmatische Dinge wie Fahrdienste für Angehörige organisiert werden, bald kam eine verbindliche Kooperation zwischen VSP und der Stadt Riedlingen zustande, die in ihrer Arbeit seinerzeit noch einmalig war.

Ein weiterer wichtiger Betätigungsbereich des Vereins neben der Betreuung von Wohnheimen war die Vermittlung von Plätzen für Betreutes Wohnen in Familien, so der neue Begriff für Familienpflege. Heute hält der Verein 88 Plätze dieser Betreuungsform vor.

Der Hilfsverein war für die dort Engagierten eine Möglichkeit, neue Ideen „gefahrlos“ auszuprobieren, Ideen, die die Klinik so nicht hätte umsetzen können. Allerdings stieß die Tätigkeit des Vereins beim seinerzeit zuständigen Personal des Ministeriums nicht immer auf Wohlwollen und Unterstützung. Der Verein verstand sich als komplementär zur Klinik, so dass die

Klinik ihre Angebotsstrukturen nicht ändern musste, dennoch aber eine Verbesserung in der Behandlung und v.a. in der Nachsorge erzielt werden konnte. Der Begriff „komplementär“ in Bezug auf die ambulante Nachsorge kann allerdings auch als fehlleitend bezeichnet werden, da der Patient die wenigste Zeit in der Klinik verbringt und deshalb auch die Klinik als komplementär zu den ambulanten Strukturen verstanden werden könnte. Diese Begrifflichkeit wirft jedoch ein Licht auf die Hierarchisierung im Bereich der Institutionen im Gesundheitswesen. Oft unklar war die Abgrenzung zwischen Verein und Klinik. Durch die Schaffung eigener außerklinischer Angebote erlangte der Verein ein eigenständiges Profil und vor allem auch durch die starke Aktivität jenseits der Zwiefalter Gemeinde gelang die Etablierung einer zunehmenden Unabhängigkeit. Eine wichtige Zeitmarke in der Geschichte des Vereins stellte die Rechtsformänderung der Psychiatrischen Landeskrankenhäuser (PLK) und ihre Umwandlung in Zentren für Psychiatrie (ZfP) zum 1. Januar 1996 dar. Nun konnten die ZfP zunehmend in der Fläche aktiv werden und eigene ambulante Angebote aufbauen. Dies führt dazu, dass vermehrt gemeinsame Angebote von VSP und ZfP vorgehalten werden.

Aktuell beschäftigt der VSP 80 Mitarbeiter mit insgesamt 45 Vollstellen und betreut jährlich zwischen 600 und 700 Patienten. Der Höhepunkt diesjähriger Außen-Aktivitäten stellt eine Tagung zur Familienpflege mit internationaler Beteiligung, vom 24.-26.09.2008 in Tübingen, dar. (Weitere Infos: www.vsp-net.de)

Paul-Otto Schmidt-Michel (Ravensburg):

Die Folgen der Enquete am Beispiel der nach 1975 gegründeten „Hilfsvereine“

Politisch ungeplant haben sich nach 1975 in ca. der Hälfte aller Regionen der Bundesrepublik Deutschland sog. „komplementäre Fördervereine“ für psychisch Kranke etabliert. Diese Entwicklung wurde im Vortrag am Beispiel einiger Regionen in Süddeutschland nachgezeichnet und ihr heutiges Erscheinungsbild am Beispiel der ARKADE e.V. Ravensburg vorgestellt. In der Diskussion regte Michael Konrad, Weissenau, eine systematische und lokal getrennte Aufarbeitung der Geschichte der Hilfsvereine an, die u.a. durch Interviews mit Zeitzeugen angereichert werden könnte, um auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten abheben zu können, die die regionalen Entstehungen der jeweiligen Hilfsvereine charakterisierten.

Inge Schöck (Stuttgart):

Der LV Gemeindepsychiatrie Baden-Württemberg – Geschichte und Perspektiven

In diesem Vortrag wurde die Zeitgeschichte des Landesverbands Gemeindepsychiatrie im Bundesland dargestellt. Der Landesverband entstand als landesweiter Zusammenschluss der im Dachverband Psychosozialer Hilfsvereinigungen (heute Dachverband Gemeindepsychiatrie) organisierten Hilfsvereinigungen und ehrenamtlichen Gruppierungen in Baden-Württemberg, um auf Landesebene eine bessere Vernetzung und Kooperation zu erreichen. Dadurch sollte die Einflussnahme auf die Weiterentwicklung der Psychiatrie in Baden-Württemberg ermöglicht werden.

Der Landesverband hat schon sehr früh eine eigenständige Vertretung der Psychiatrie-Erfahrenen unterstützt. Ein besonderes Anliegen war ihm von Anfang an, das bürgerschaftliche Engagement zu wecken und zu fördern. Mit einer Reihe von Initiativen (z.B. Anregung und Unterstützung von Beschwerdestellen und Patientenfürsprechern, Förderung des Welttags für seelische Gesundheit, usw.) hat er sich einen festen Platz in der Psychiatrielandschaft Baden-Württembergs erarbeitet.

(Weitere Infos: <http://www.gemeindepsychiatrie-bw.de>)

In einer weiteren Sektion der Arbeitstagung wurden historische Vorträge präsentiert:

Klaus Hoffmann (Konstanz)

Sozialpsychiatrie und Außenfürsorge in der Universitäts- und Anstaltspsychiatrie Badens während der Weimarer Republik

Der Vortrag porträtierte Aspekte der Tätigkeit des namhaften Psychiaters Karl Wilmanns (1873-1945), der 1917 und 1918 Direktor der Anstalt in Reichenau bei Konstanz und anschließend von 1918 bis 1933 Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Heidelberg war. Wilmanns legte in seiner Habilitationsschrift über die Psychopathologie des sog. Landstreichers wichtige Grundlagen für sozialpsychiatrische Ansätze. Gesellschaftliche Umstände prägen Wilmanns zufolge wesentlich die Ausprägung und den Verlauf psychischer Erkrankungen sowie kriminellen Verhaltens. Wilmanns forderte nicht nur den Ausbau und die inhaltliche Qualität der psychiatrischen Einrichtungen, sondern auch politische Reformen sowie den Ausbau der Außenfürsorge wie der sie begleitenden Hilfsvereine, wie in diesem Vortrag von Klaus Hoffmann dargelegt wurde. Für Baden führte Wilmanns während der Weimarer Zeit die Statistik dieser Außenfürsorge, in der vor allem die Reichenauer Klinik unter der Leitung von Maximilian Thum (1883-1957) dadurch auffiel, dass sie über Jahre hinweg mehr ambulante als stationäre Patienten behandelte. Diese aus heutiger Sicht fortschrittlichen sozialpsychiatrischen Ansätze wurden durch die NS-Psychiatrie zerstört und erreichten Deutschland nach 1960 wieder über Entwicklungen der angelsächsischen Psychiatrie.

Detlev John (Darmstadt):

Der Hilfsverein für die Geisteskranken in Hessen

Der Vortrag porträtierte in Form eines kontrastierenden Vergleichs die Geschichte eines hessischen Hilfsvereins, dessen Entstehungsgeschichte allerdings mit der badischen Psychiatriegeschichte verwoben ist. Bei dem Hilfsverein im Großherzogtum Hessen und bei Rhein handelte es sich darüber hinaus um einen der erfolgreichsten Hilfsvereine im deutschsprachigen Raum insgesamt. Er wurde 1874 als Unterstützungskasse für bedürftige Pflinglinge gegründet. Maßgeblich trug hierzu der Leiter der Großherzoglichen Landesirrenanstalt zu Heppenheim, Dr. Georg Ludwig, bei. Zuständig war Ludwig darüber hinaus für eine zweite Einrichtung, das Großherzogliche Landeshospital zu Hofheim (das heutige Philippshospital). Es bestand allerdings schon ein Vorläufer am Landeshospital Hofheim im Jahre 1862, über den jedoch angesichts der Quellenlage keine weiteren Informationen bekannt sind. Der Hilfsverein konnte auf eine gewisse Infrastruktur bauen, da schon im Jahre 1821 im Regulativ zur Aufnahme und Entlassung von Irren eine Nachbetreuung der entlassenen Pflinglinge aus dem Hospital Hofheim durch Pfarrer, Lehrer und vor allem Physikats-Ärzte eingefordert wurde. Aber schon seit der Renaissancezeit und der Einrichtung des Hospitals Hofheim im Jahre 1535 gab es direkte Beziehungen zwischen der Landesbehörde, der Ortsbehörde und dem Hospital. Interessant ist hier die von derjenigen des VSP deutlich abweichende Entwicklung. Der hessische Hilfsverein war zunächst sehr erfolgreich und konnte über beträchtliche Spendeneinnahmen verfügen, geriet allerdings in den Wirren der Vorkriegs- und Kriegszeit in Schwierigkeiten und wurde nach dem 2. Weltkrieg zunächst einmal nicht wiederbelebt. Eine späte Wiederbelebung erfolgte erst in den 1980er-Jahren, der Zeit, in der auch andere Hilfsvereine der jüngeren Vergangenheit ihre Blütezeit erlebten.

Weitere Infos: <http://www.psh-heppenheim.de/geschichte.html>

Rolf Brüggemann (Göppingen):

Verortungen der Seele

In diesem Vortrag wurde das Projekt der Vernetzung der Psychiatriemuseen in Europa – im Programm- wie im Buchtitel: „Verortungen der Seele“ – vorgestellt. „Verortungen der Seele“ als Buchpublikation versteht sich als Reiseführer zu über hundert europäischen Ausstellungen, Gedenkstätten und verwandten Einrichtungen, in dem das Thema Psychiatrie in historischen und vielen weiteren Facetten beschrieben wird. Damit wird deutlich gemacht, wie ein musealer Zugriff dazu beitragen kann, Ängste und Vorurteile gegenüber der Psychiatrie abzu-

bauen und einer Stigmatisierung entgegenzuwirken. Dies bettet sich in umfangreichere, diesbezügliche Initiativen in Baden Württemberg, ein, die es verdienen bekannter gemacht zu werden. Sie sind eingebettet in die deutsche und darüber hinaus europäische Bewegung. Damit wird Psychiatrie auf eine verständliche und unterhaltsame Art einem breiten Publikum zugänglich. Die in der Publikation genannten Einrichtungen stehen über ein Netzwerk miteinander in Verbindung und treffen sich in regelmäßigen Abständen. Unter Beteiligung des Forschungsbereichs Geschichte und Ethik in der Medizin am ZfP Die Weissenau / Abt. Psychiatrie I der Universität Ulm befindet sich ein einschlägiges EU-Projekt in der Beantragungsphase (COST).

Link zum MuSeele: <http://www.museele.de/>

(Weitere Informationen zum COST-Projekt unter: http://www.forschung-bw.de/VersFHist/Historical_Research.html s.o. genannter Link !)

Thomas Müller (Ravensburg):

Aktuelles aus dem Württembergischen Psychiatriemuseum in Zwiefalten

In diesem Kurzbeitrag wurde aus den aktuellen Arbeiten des Museums berichtet, insbesondere hinsichtlich der aktuellen und geplanten Wechselausstellungen wie auch zur Dauerausstellung des Museums. Ziel ist es hier, spätestens im 200. Jubiläumsjahr der ersten „Königlich-Württembergischen Staatsirrenanstalt“ in Zwiefalten im Jahr 2012 eine aktualisierte Ausstellungssituation erreicht zu haben, die eventuell um Wanderausstellungen zu einschlägigen Themen zur Psychiatriegeschichte in Baden und Württemberg, wie auch zu Themen, die die Geschichte einzelner ZfP in Baden-Württemberg betreffen, erweitert werden soll. Die Zusammenarbeit mit anderen psychiatriehistorisch Forschenden ist darüber hinaus Gegenstand des Kurzreferats. In der Diskussion wurde eine Reihe von Vorschlägen zu zukünftigen Themen des Arbeitskreises, der an das Museum angebunden bleiben wird, diskutiert, wie auch zu Möglichkeiten der Vernetzung historisch arbeitender Kolleginnen und Kollegen:

Weitere Informationen zum Museum: <http://www.projektkompanie.de/>

Oder unter www.forschung-bw.de/history).

Die nächste Tagung des Arbeitskreises Psychiatriegeschichte Baden-Württemberg findet voraussichtlich in der Gedenkstätte Grafeneck, am 14. Mai 2009 statt.

Thomas Stöckle, der Leiter der Gedenkstätte Grafeneck, und Thomas Müller, Koordinator der Historischen Forschung der Zentren für Psychiatrie in Baden-Württemberg, laden alle an der Geschichte der Psychiatrie im deutschen Südwesten Interessierten zur Teilnahme ein.

Weitere Infos zum Veranstaltungsort 2009: <http://www.gedenkstaette-grafeneck.de/>

Thematische Vorträge werden u.a. zu den Themen der sog. „Euthanasie / T4“ bzw. zur einschlägigen, mit diesem Thema verbundenen Memorial-Kunst erwartet.

Der Arbeitskreis wurde bereits in diesem Jahr für eine Zusammenkunft in der Reichenau, im Jahr 2010, eingeladen.

Tagungsbericht: Daniela Croissant (daniela.croissant@zfp-zentrum.de) und Thomas Müller (th.mueller@zfp-weissenau.de / th.mueller@uni-ulm.de)

04.11.2008